
kommt ihm Hohes, sondern nur im Zwange auch des größten Geistes unter die absolute Form sieht er das Heil. Die Form im Gegensatz zur Natur, das Gegebene im Gegensatz zum frei Gewachsenen, Abgeklärtheit, Bürgerlichkeit. Die Renaissance ist ihm Ideal, Barock Verfall, Gotik eigentlich eine Unmöglichkeit. — Der Geist dieses Buches ist selbstherrlich. Er fordert schärfsten Widerspruch, denn er ist aufs Schlimmste einseitig. Aber doch mit Recht eine Mahnung an die Allzuvielen unserer Zeit, die Form vernachlässigend in Leben und Kunst nur eigenen momentanen Gefühlen folgen. Ohne Zwang zur Form trat noch nie etwas Großes in die Welt: sei die Form gotisch oder Renaissance, sei sie Halt stärkster, dauernder Kraftanspannung in einer Richtung (zweckloses Verpuffen einzelner Affekte vermeidend), sei sie ebenmäßig in der Breite des Lebens maß- und richtunggebend. Jede Kunst trägt wie ein Kristall den Sinn ihrer Bildung im Innersten beschlossen. Ohne strengsten Gehorsam gegen dies Gesetz wird keine große Tat. Aber wie nicht nur eine Kunst groß ist, so wirken auch viele Arten der Form. Ägyptens reife Zeit kannte andere Gesetze — aus dem Tiefsten der Weltanschauung geschöpft — als Hellas oder Florenz. Und wiederum anderer Stimme gehorchend, ergoß Van Gogh das goldene Feuer seiner Provence über stumpfe Leinwand. In der zu starken Hervorhebung des klassischen Gedankens liegt der eine Fehler Hefeles. Der größere ist die Unterschätzung des ausschlaggebenden Wertes der explosiven Kraft starker Persönlichkeit, die Kultur vornehmend gebärt. Joel.

*

MATTHIAS GRÜNEWALD VON OSKAR HAGEN. BEI R. PIPER, MÜNCHEN. Geb. M. 45.—. Eine längst fällige Unterlassungsschuld der Kunstgeschichte hat Oskar Hagen eingelöst, der vor kurzem in überaus würdiger Form eine von zahlreichen wertvollen Abbildungen belebte weitausgreifende Deutung des Malers Matthias Grünewald veröffentlichte. — H. A. Schmid hatte vor Jahren in seinem umfangreichen Grünewaldwerk das nicht zu erschütternde Tatsachenfundament gelegt und in Lichtdrucken das gesamte bekannte Werk publiziert. Über Katalog und Inventar hinaus stellt nun Hagen die Kunst Grünewalds in ihrer Wesensart und Struktur hin. Ausgangspunkt ist das Verhältnis Dürers zu Grünewald: Die irrationale Bildlogik Grünewalds, die Inhalt und Gesamtform mit einem Griff faßt, seine jegliche Einzelheit mitreißende Gesamtbewegung wird der Formung einzelner schön proportionierter und klar gegliederter Körper, wie sie Dürer, zumal nach der italienischen Reise, gab, gegenübergestellt, Grünewalds Gesamtbildvorstellung gegen die Dürersche „Harmonie“ selbständiger Teile eingesetzt. — Im Mittelpunkt des Buches steht der Isenheimer Altar, mehr anhangsweise werden die übrigen Werke und die Zeichnungen gewürdigt. Von zahlreichen Einzelergebnissen sind hervorzuheben: die Vermutung, daß das Erlebnis der oberrheinischen Glasmalerei bestimmenden Einfluß auf das Farben-Helldunkel Grünewalds gewonnen hat und der Nachweis einer Italienreise. — Es ist bezeichnend für die Methode Hagens, daß ihn Aufzeichnung der Entwicklung als solcher wenig interessiert. Seine Bemühung gilt vorwiegend dem einzelnen Kunstwerk, seiner formalen und gefühlsmäßigen Bedeutsamkeit. — Eines fehlt: Der Wille zur Aktualität. Die Fragestellung: Was bedeutet Grünewald dem heutigen Menschen, der Generation, deren künstlerisches Bekenntnis der expressionistischen Weltanschauung gilt. Kurt Pfister.